

# Ein etwas zu strenger Rebbe

Es war Freitagnachmittag, und Reb Jossele war nach einem langen Arbeitstag auf dem Heimweg. Er war ein Hausierer, der in den Dörfern Russlands neue Töpfe verkaufte und alte reparierte. Manchmal gingen die Geschäfte gut, vor allem vor den Feiertagen, wenn die Hausfrauen besondere Speisen zubereiten mussten und ihnen ein Topf oder eine Pfanne fehlte. Ein ander Mal hatte er kaum genug zum Leben. Heute war ein guter Tag gewesen, aber der Schabbat nahte, und er wollte unbedingt nach Hause. Die Sonne strahlte, und der Wind wirbelte die Blätter durcheinander und schmeichelte der Haut. Plötzlich hielt der Wagen an und neigte sich zur Seite. Jossele konnte es nicht glauben, aber ein Blick bestätigte seinen schlimmsten Verdacht: Die Achse war gebrochen. Er begann, sie mit dem Werkzeug, das er bei sich führte, zu reparieren; aber die Sonne stand schon hoch, und die Arbeit war schwierig. Reb Jossele war nervös. Er hatte unerwartet viel Zeit verloren, und sein Dorf war noch weit entfernt. Was konnte er anderes tun, als weiterzumachen und das Beste zu hoffen?

Die Sonne war untergegangen, als Reb Jossele in eine Seitenstraße des kleinen Dorfes einbog. Alle jüdischen Männer waren in der Synagoge und beteten; aber Reb Jossele ging nicht, weil er sich schämte. Nie zuvor hatte er die Schabbatgebote übertreten. Sein schlechtes Gewissen plagte ihn den ganzen Schabbat, und als die ersten Sterne am Himmel erschienen, ging er zu seinem Rebbe. Er hoffte von ihm zu erfahren, wie er seine Seele von der Sünde reinigen konnte. Zögernd und mühsam erzählte er dem Zadik alles.

„Das ist wirklich schwierig“, sagte der Rebbe. „Deine Buße muss zur Schwere der Sünde passen. Du musst dich in den Schnee legen und im zugefrorenen Fluss baden. Das reinigt deine Seele und bewirkt vollständige Reue.“

Reb Jossele hörte mit großen Augen zu. Er seufzte und schauderte. Dann dankte er dem Zadik für seine Hilfe. Er war bereit, alles zu tun, um den Schandfleck von seiner Seele zu entfernen. Eines frühen kalten Morgens, nach einem vergeblichen Versuch, in den Fluss zu tauchen, saß er in seiner Hütte und fragte sich, was er tun sollte. Er sehnte sich danach, die Teschuwa aufzubringen, die ihn von der Sünde reinigen würde, welche er unbeabsichtigt begangen hatte und die ihn dennoch plagte. Er erhob sich und ging zum Morgengebet in die Synagoge. Die Anwesenden unterhielten sich angeregt über die bevorstehende Ankunft des berühmten Zadik Rabbi Israel Baal Schem Tow im Nachbardorf. Reb Jossele war plötzlich nicht mehr so müde. Er lächelte sogar. Der Baal Schem Tow würde ihm gewiss helfen.

Zwei Tage später besuchte er ihn und berichtete von seiner Sünde und von der Buße, die sein Rebbe ihm auferlegt hatte. Der Baal Schem Tow hörte zu und sagte dann: „Kaufe Kerzen und stelle sie an diesem Freitag in die Studienhalle.“ Jossele traute seinen Ohren nicht. War es so einfach? Aber der Bescht war zweifellos ein großer Zadik, und Reb Jossele vertraute ihm völlig. Sofort kaufte er die Kerzen. Am Freitag brachte er sie in die Studienhalle, stellte sie in die Halter und zündete sie an. Doch auf einmal lief zu seinem Entsetzen ein großer Hund in die Halle, nahm die Kerzen zwischen seine riesigen Kiefer und zerkrümelte sie. Reb Jossele weinte. G-t wollte seine Reue nicht akzeptieren!

Traurig kehrte er zum Bescht zurück und berichtete. „Anscheinend ist dein Rebbe nicht mit meinem Rat einverstanden. Aber es wird alles gut. Geh und kaufe mehr Kerzen und stell sie wieder in die Studienhalle. Ich verspreche dir, dass diesmal nichts passiert. Und wenn du nach Hause gehst, sag deinem Rebbe, dass ich ihn am nächsten Schabbat gerne als Gast empfangen würde.“ Reb Jossele überbrachte die Einladung seinem Rebbe, und dieser freute sich sehr über diese Geste des Baal Schem Tow.

Am Freitagmorgen spannte der Rebbe seine Pferde ein und fuhr ins nahegelegene Dorf, in dem der Bescht sich aufhielt. Aber es ging einiges schief. An einer Kreuzung bog er ab und fuhr den falschen Weg. Er kehrte zurück und geriet in ein Dickicht. Schließlich hatte er sich hoffnungslos verirrt. Als die Sonne zu sinken begann, musste er zu Fuß gehen. Bei jedem Schritt schimpfte er auf sich selbst. Wie konnte er so unvorsichtig sein? Wie konnte er den Weg verfehlen? Als er an der Tür des Baal Schem Tow ankam, hatte dieser den Kiddusch-Becher in der Hand und wollte den Kiddusch über dem Wein sprechen.

„Jetzt weißt du, wie Reb Jossele sich fühlte, als er den Schabbat entweihte. Vor diesem Abend hast du nie gesündigt, und darum konntest du nicht verstehen, welchen Schmerz ein Mensch empfindet, wenn er gesündigt hat. Du dachtest, die Buße müsse schwierig und hart sein; aber in Wahrheit genügt ein gebrochenes Herz als Buße.“ So kam es, dass an diesem Tag zwei fröhliche Schabbatmahlzeiten verspeist wurden – eines beim sündlosen Reb Jossele und eines am Tisch der beiden Zadikim.

# Gut Schabbes

Nr.188 Paraschat Emor 5768

## Das Leben ist eine Ansichtskarte

von Rabbi Yossy Goldman

„Ich wollte zögern, aber ich konnte mich nie dazu entschließen.“

Einerlei, ob Sie dieses Zitat für klug, witzig oder dumm halten, es ist ziemlich ernüchternd. Wie viele Menschen können behaupten, dass sie wichtige Entscheidungen nicht aufschieben? Werden Sie nicht grün vor Neid, wenn sie Supermensen begegnen, die immer pünktlich und auf alles vorbereitet sind? Machen diese Leute Sie nicht wütend ... auf sich selbst? Ich weiß aus Erfahrung, dass ich mich um wichtige Dinge sofort kümmern muss; andernfalls traue ich mir nicht zu, sie anzupacken. Ich weiß, dass ich von einem Kurs über gute Zeiteinteilung profitieren würde. Einmal schrieb ich mich sogar für einen solchen Kurs ein; aber ich ging nie hin. Keine Zeit. Es gibt so viele neue Ideen und Pläne, mit denen ich mich gerne befassen würde. Ich weiß, dass ich sie mit mehr Disziplin verwirklichen könnte.

Vielleicht überrascht es Sie zu erfahren, dass gute Zeiteinteilung nicht nur im Beruf wichtig ist, sondern auch in der Religion. Die Parscha dieser Woche beschreibt die jüdischen Feiertage genau. Unter anderem lesen wir vom Omerzählen in den 49 Tagen zwischen Pessach und Schawuot. So wie die Israeliten die Tage nach dem Exodus zählten und sich auf die Übergabe der Torah freuten, zählen auch wir jedes Jahr diese Tage. Aber warum? Die Zeit vergeht, einerlei, ob wir es merken oder nicht. Welchen Wert hat also das Zählen? Nun, wie zählen diese 49 Tage, damit wir daran denken, wie kostbar jeder Tag, jede Stunde und jeder Augenblick ist. Rabbi Scholom DowBer von Lubawitsch sagte einmal: „Ein Sommertag und eine Winternacht sind ein Jahr.“

Ich hörte dazu eine klassische Analogie vom heiligen Chofez Chaim, Rabbi Israel Meir Kagan (1838–1933). Er sagte: „Das Leben ist eine Ansichtskarte.“ Haben Sie schon einmal einem Freund eine Ansichtskarte aus dem Urlaub geschickt? Sie beginnen mit großer Schrift, dann fällt Ihnen etwas Neues ein, und schon sind Sie am Ende der Karte und haben keinen Platz mehr. Was tun? Sie fangen kleiner an, und wenn der Platz nicht reicht, kritzeln Sie am Rand der Karte entlang. Zum Schluss drehen Sie die Karte um und schreiben die letzten wichtigen Worte auf die Rückseite.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Ist das Leben nicht auch so? Wir beginnen jung und rücksichtslos, und wenn wir älter werden, merken wir, wie kurz das Leben ist. Also versuchen wir, alle wichtigen Dinge zu erledigen, zu denen wir nie gekommen sind. Manchmal sind unsere Bemühungen verzweifelt, sogar pathetisch. Wir wollen unserem Leben Sinn verleihen, ehe es zu spät ist. Vielleicht ist das der Grund für die Midlife Crisis.

Die Torah will, dass wir unsere Tage zählen – weil sie tatsächlich „gezählt sind“. Jedem Menschen wird eine bestimmte Zahl von Tagen und Jahren zugestanden, in denen er tun muss, wofür er geschaffen wurde. Wenn wir die Zeit zählen, wissen wir sie hoffentlich besser zu schätzen. Was immer Sie im Leben tun müssen, möge G-tt Ihnen helfen, damit Sie „dazu kommen“.

© Copyright Chabad Lubawitsch Deutschland

## Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson  
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596  
E-mail :rabbiner@t-online.de www.chabad-baden.de

## Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

### Das umgeleitete Gute

Manchmal willst du mit besten Absichten etwas tun – aber du erreichst das Gegenteil. Trotzdem darfst du sicher sein – denn so lehren es unsere Weisen –, dass aus einer guten Absicht nur Gutes erwächst. Vielleicht nicht das Gute, das du haben wolltest oder das dir wichtig ist, aber doch etwas Gutes.

## Schabbatzeit für 04 Ijar / 09.05.08

	A n f a n g	E n d e
Karlsruhe	2 0: 35	2 1:51
Pforzheim	2 0: 34	2 1:50
Heidelberg	2 0: 35	2 1:52
Mannheim	2 0: 37	2 1:54
Baden-Baden	2 0: 35	2 1:51
Emmendingen	2 0: 35	2 1:49
Freiburg	2 0: 34	2 1: 49
Konstanz	2 0: 28	2 1:42
Lörrach	2 0: 34	2 1 :48
Rottweil	2 0: 32	2 1:46